

Abschiedsrede Deutsch-Indische Gesellschaft 2008
Botschafter a.D. Dr. Hans-Georg Wieck
Vorsitzender der Deutsch-Indischen Gesellschaft 1996-2008
20. September 2008
Berlin

Meine Abschiedsrede möchte ich mit dem Dank an die Delegierten für das Vertrauen beginnen, das Sie und Ihre Vorgängerinnen und Vorgänger mir bei den Wahlen zum Vorstand seit 1996 – auch in Berlin – entgegengebracht haben. Ich hoffe, dass meine Amtsführung Ihren Erwartungen hinreichend entsprochen hat. Lassen Sie mich Ihnen, den Delegierten und insbesondere den Vorsitzenden der Zweiggeseellschaften sehr herzlich für Ihr ehrenamtliches, unermüdliches und Beispiel gebendes Engagement und Ihre Unterstützung unserer Arbeit, der Arbeit des Vorstands danken. Möge die nachwachsende Generation dieses Erbe annehmen und in eigener Verantwortung zukunftssträftig gestalten.

Als nächstes möchte ich den Mitglieder der Vorstände seit 1996 danken, mit denen ich in enger Zusammenarbeit die Aufgaben wahrgenommen habe, die sich stellten, oder die wir im Interesse der Gesellschaft aufgegriffen haben. Den vier Vorständen haben insgesamt 16 Personen angehört, angefangen bei Herrn Nanz, unserem Schatzmeister und seit Jahren auch als Vorsitzender der Indien-Stiftung, die von lebensnotwendiger Bedeutung für das Wirken der Deutsch-Indischen Gesellschaft ist. Erwähnen möchte ich auch die unermüdliche Regina Kuckertz aus Berlin, die leider nicht mehr unter uns weilt.

Was wären wir ohne den Rückhalt, den uns der finanzielle Beistand des Schatzmeisters Helmut Nanz und des heutigen Honorargeneralkonsuls Andreas Lapp gewährten und gewähren. Die Firma Lapp stellt auch die Geschäftsräume für die Bundesgeschäftsstelle zur Verfügung. Beiden sind wir – die Deutsch-Indische Gesellschaft - zu großem Dank verpflichtet. Die persönliche Zusammenarbeit mit Herrn Nanz und mit Herrn Lapp war und ist beispielhaft. Vor diesem Hintergrund konnte und die Bundesgeschäftsstelle die ihr zufallenden Aufgaben für unsere zivilgesellschaftliche Vereinigung erfüllen, für eine Vereinigung, die sich nicht durch Erlasse oder gar Befehle verwalten und voranbringen lässt, die aber doch eine leistungsfähige Verwaltungseinheit braucht, die unserem Wirken, unseren Entscheidungen und deren Vorbereitung Kontinuität und administrative Effizienz verleiht und sichert. Großer Dank sei Herrn Christian Winkle und Frau Ulrike Weippert gesagt. Ich denke an die mit wissenschaftlicher Gründlichkeit von Herrn Winkle vorgenommenen Recherchen für den Gisela Bonn Preis, auf deren Grundlage die Jury aus einer Fülle von potentiellen Kandidaten für den Preis hat auswählen können. Die Jury war also nicht mehr auf Einzelvorschläge oder individuelle Bewerbungen angewiesen. Ich denke auch an die professionelle Vorbereitung unserer Jahrestagungen, die seit Jahren in den Händen von Ulrike Weippert liegt, und an die von ihr betreute Homepage – unser wichtigstes Kommunikationsmittel mit der interessierten, der informierten oder neugierigen Öffentlichkeit.

Von nicht wegzudenkender Bedeutung war und ist die vertrauensvolle und intensive Zusammenarbeit mit dem Botschafter, der Botschafterin Indiens in Deutschland und mit dem Leiter der Kulturabteilung, auch Tagore-Zentrum genannt. Den Vorgängern im Amt, Botschafter Lambah, Botschafter Sen und Botschafter Rangachari gilt unser Dank in gleicher

Weise wie „unserer“ Botschafterin dieser Tage, Frau Meera Shankar. In ihre Amtszeit fallen so bedeutende Ereignisse wie die Partnerschaft Indiens bei der weltgrößten Industrie-Messe Hannover und bei der weltgrößten Internationalen Buchmesse Frankfurt/Main im Jahre 2006. Nun erfahren wir von neuen Initiativen des ICCR, zu denen Frau Botschafterin Shankar und die Kulturabteilung der Botschaft wesentliches beigetragen haben, die auf eine erhebliche Ausweitung der indischen Kulturarbeit in Deutschland und auf dem Gebiet des Austausches von Stipendiaten sowie der Förderung von Indien-Studien in Deutschland abzielen. Mit großer Dankbarkeit schaue ich auf diese Zusammenarbeit zurück.

Diese Aufgabe liegt nun hinter mir. Als Diplomat mit wechselnden Standorten und Aufgaben über Jahrzehnte hinweg befällt mich dabei nicht Traurigkeit, sondern Neugierde – die Neugierde, wie ich – mit Abstand – diese Erfahrung im zivilgesellschaftlichen Bereich unseres Landes beurteilen werde.

In zweifacher Hinsicht empfinde ich heute schon als Folge meines Wirkens in der Deutsch-Indischen Gesellschaft ein Gefühl großer Bereicherung:

(1) Ich meine die Nähe, die ich mit meiner Tätigkeit in und für die Deutsch-Indische Gesellschaft zu den indischen Kulturen und den Menschen auf und von diesem Subkontinent habe entwickeln können. Es fällt mir schwer, unter den vielen indischen Mitstreitern einen stellvertretend für alle anderen zu nennen. Ich muss es aber tun und meine, dass Jose Punnamparambil mit seiner journalistischen Ader und den damit verbundenen großen Überblicks- und Detailkenntnissen für mich von ganz besonderer Bedeutung gewesen ist – ein wohlwollender, aber auch kritischer Mitstreiter. Zu meiner Annäherung an Indien, das ich durch Gespräche im Familienkreis in meiner Jugend und im wirklichen Leben als Diplomat kennen lernte, haben die deutschen Indien-Freunde und Indien-Kenner sowie die heute tätigen Indien-Forscher in großem Umfang beigetragen. Stellvertretend nenne ich für viele den Nestor der Südasien-Historiker Professor Dietmar Rothermund.

Der Beirat ist ein unerlässliches, wenn auch schwieriges akademisch orientiertes Beratergremium auch in den Fragen der weiteren Arbeit der Gesellschaft in Deutschland. Manchmal gerierte sich das Gremium als Vorstand, da es ja auch selbständig an die JHV berichtet, manchmal scheiterte ein Projekt am Zwiespalt der Meinungen im Beirat selbst. Der Vorsitzende des Beirats hatte und hat da einen Spagat zu praktizieren, da er ja – laut Satzung – auch dem Vorstand angehören muss. Aber unerlässlich bleibt der Beirat. Dr. Michael Mann, - der jetzige Vorsitzende – ist ein Meister der Streitkultur. Nicht verdrängen möchte ich aber auch die Zusammenarbeit mit den Beiratsvorsitzenden Professor Bapat und mit Dr. Rieger. Er war der Beiratsvorsitzende, als ich mich der DIG näherte. Eigentlich begann meine Tätigkeit – schon vor der Wahl zum Vorsitzenden – mit einer durchaus kontrovers geführten Debatte mit den Beiratsmitgliedern über die von mir betonte Bedeutung von Sachvorträgen als unerlässlichem Element der Programmarbeit der Zweiggeseellschaften. Dem wurde damals heftig widersprochen. Aber die Sichtweisen haben sich verschoben.

Bei einem solchen Rückblick darf die heftige, die Existenz der DIG berührende Debatte um den Tagore-Preis für Professor Möbus im Jahre 1999 nicht verdrängt werden. Nach Auslotung der Rechtslage und der Rechtsprechung musste die Kompetenz-Kompetenz der Delegierten, also der Mitgliederversammlung akzeptiert werden. Die Satzung des Tagorepreises wurde entsprechend geändert und die Krise innerhalb der Gesellschaft konnte im Jahre 2005 beigelegt werden.

Seit 1991 erleben wir die Rückkehr Indiens auf die Weltbühne. Zugegeben, es war schon auf der Weltbühne ein wichtiger Fürsprecher und Vertreter der Bewegung der blockfreien Länder während des Kalten Krieges und im Kampf gegen den Kolonialismus der imperialen Epochen. Heute ist Indien mit seiner ganzen Vielfalt auf dieser Weltbühne und es ist im Bewusstsein der Menschen in anderen Teilen der Welt angekommen – als eine lebendige Demokratie, die mit vielen sozialen Problemen zu ringen hat, aber auch bei der Entwicklung des Landes zu einer dem Wettbewerb auf den Märkten standhaltenden Wirtschaft enorme Fortschritte erzielt. Es wird respektiert als eine Manifestation der Fähigkeit, auf der Grundlage des Staatsbürgers das Zusammenleben einer Vielfalt von Sprachen und Religionen zu ermöglichen, und als eine Macht, die bereit und fähig ist, Verantwortung auf der internationalen Bühne zu schultern.

(2) Die zweite Dimension meiner Tätigkeit als Vorsitzender DIG, die ich schon heute als große Bereicherung empfinde, besteht in der Erfahrung der Zivilgesellschaft an der Basis in Deutschland. So etwas erlebt und erfährt der Diplomat in der Regel eher im Ausland, wo er sich aus Informationsgründen, aus Neugierde in die verschiedenen „Szenen“ einklinkt, seien es unabhängige Künstler- und Literatenkreise, unabhängige soziale Werke oder akademische Zirkel.

Nach der vierzigjährigen beruflichen Tätigkeit in staatlichen Strukturen war und ist es eine große Erfahrung und menschliche Bereicherung, in einer auf freiwilliger Mitarbeit beruhenden bi-kulturellen Vereinigung verantwortlich tätig zu sein. Eine Struktur wie die der Deutsch-Indischen Gesellschaft weist neben den klassischen zentralen Organen - Vorstand, Beirat und Delegiertenversammlung – mehr als dreißig in einigen Fällen rechtlich selbständige Zweiggemeinschaften mit deutschen und indischen Mitgliedern auf. In den großen und mittelgroßen Städten geht von diesen Vereinigungen und ihren Programmen eine spürbare, manchmal eine starke Ausstrahlung aus. Die Teilnahme und Mitwirkung an solchen Veranstaltungen hat mir viele interessante und aufschlussreiche Einblicke in das Zusammenleben von Deutschen und Indern „an der Basis“ gegeben.

Diese Ereignisse habe ich als Teile einer fortlaufenden Entdeckungsreise durch Deutschland empfunden.

Lassen Sie mich abschließend an einige wichtige Projekte während meiner Amtszeit erinnern.

(1) Die Deutsch-Indische Gesellschaft hat anlässlich des 50jährigen Bestehens des unabhängigen Indiens im September 1997 im Haus der Kulturen der Welt, Berlin, eine große Konferenz zu diesem historischen Ereignis und seinen Folgen veranstaltet, die sicherlich zur öffentlichen Wahrnehmung des Subkontinents und der indischen Demokratie positiv beigetragen hat – in einer Zeit, in der „Indien zwar schon „im Trend“ lag, aber vielen Menschen doch tiefere Einblicke in die Vorgeschichte dieser Unabhängigkeit und in die inneren Spannungen und Möglichkeiten des Landes fehlten. Jahrzehnte hindurch wusste man zwar etwas von der Rolle Pandit Nehrus und Indiens in der Bewegung der ungebundenen Länder, aber die Wahrnehmung der inneren Verhältnisse und Entwicklungen des Subkontinents beschränkte sich auf einige Klischees.

(2) Gelegentlich des 50jährigen Bestehens der Deutsch-Indischen Gesellschaft im Jahre 2003 wurde eine umfangreiche Festschrift veröffentlicht, die dem Leser Einblick in die Entwicklung der Gesellschaft und die Vielfalt ihrer Aktivitäten in den kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Bereichen unserer beiden Länder vermittelt. An der Internationalen Buchmesse in Frankfurt mit Indien als Partnerland im Jahre 2006 hat die

Deutsch-Indische Gesellschaft auf mehrfache Weise teilgenommen und vielleicht den einen oder anderen nützlichen Schritt zur Förderung des Großprojektes unternehmen können, in Deutschland Publikationsreihen mit Übersetzungen aus der Literatur von einigen Schlüsselsprachen des indischen Subkontinents und in Indien Publikationsreihen der deutschen Literatur aufzulegen. Der im Jahre 1986 gestiftete Rabindranath Tagore-Kulturpreis der Deutsch-Indischen Gesellschaft und der vom Indischen Kulturrat im Jahre 1996 geschaffene Gisela-Bonn-Preis lenken immer wieder die Aufmerksamkeit auf die Vermittlung von Kenntnissen über Indien in den deutschsprachigen Raum hinein und auf die Förderung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten und deren Zivilgesellschaften. Es gilt, sprachlich und geographisch gegebenen Grenzen und Defizite des Verständnisses zu überwinden und Klischees abzubauen.

(3) Die Jugendarbeit stellt seit einigen Jahren einen wichtigen Schwerpunkt der Deutsch-Indischen Gesellschaft dar – seien es Partnerschaften zwischen deutschen und indischen Schulen, seien es Patenschaften für Schulen in Indien in einem schwachen sozialen Umfeld, seien es spezielle Unterrichtsmaterialien über Indien für deutsche Schulen oder auch Schreibwerkstätten an deutschen Schulen mit einem Bezug zu Indien. Für Jugendliche aus deutsch-indischen Familien werden Förderprojekte unterstützt. Glücklicherweise nimmt die Zahl indischer Studenten an deutschen Universitäten wieder zu. Hier liegt ein weites, noch nicht ausreichend bearbeitetes Feld der Annäherung vor uns.

(4) Mit der Errichtung der „Indien-Stiftung“ Anfang dieses Jahrhunderts hat die Deutsch-Indische Gesellschaft die Konsequenz aus der Tatsache gezogen, dass entgegen den Finanzierungspraktiken der Frühzeit der Bundesrepublik Deutschland durch Zuwendungen aus öffentlichen Haushalten eine bilaterale Vereinigung wie die Deutsch-Indische Gesellschaft unter den heutigen Rahmenbedingungen nur zur Entfaltung kommen kann, wenn es neben den Mitgliederbeiträgen und Spenden auch eine Indien-Stiftung mit einem ansehnlichen Kapitalstock hat bilden können, aus deren Erträgen Aktivitäten der Gesellschaft auf zentraler und regionaler Basis finanziert werden können. In diesem Sinne ist die Gesellschaft ein integraler Bestandteil der deutschen Zivilgesellschaft geworden und aus der anfänglichen Abhängigkeit vom Staat weitgehend herausgelöst worden. Das ist ein solides Fundament für die weitere Entwicklung der Gesellschaft. Das Modell wird erfolgreich sein, wenn sich die Einsicht in unserer Bürgergesellschaft durchsetzt, dass ein Land wie Deutschland von vielfältigen, vertrauensvollen und gestaltungsfähigen Beziehungen mit allen wichtigen Regionen der Welt - und dazu gehört ganz unbestritten heute und auch morgen Indien – abhängt, die auch und immer wieder durch Bürger-Initiativen erneuert und ausgeweitet werden müssen.

Ich weiß, dass das Auswärtige Amt, das in den ersten Jahrzehnten erhebliche Mitteln zur Förderung auch der Deutsch-Indischen Gesellschaft bereitgestellt hatte, die nun zivilgesellschaftlich finanzierte Tätigkeit der Gesellschaft wohl zu würdigen weiß. Die Botschaftszeitung „German News“ berichtet von Zeit zu Zeit über die Aktivitäten der Deutsch-Indischen Gesellschaft. Außenminister Kinkel bestätigte in seiner Amtszeit die Rolle der Zivilgesellschaft für die deutsche Kulturarbeit im Ausland.

3. Die Rolle der „Freundschaftsvereine“ in Deutschland

In der Bundesrepublik Deutschland benutzen wir den Ausdruck „Freundschaftsvereine“ nicht. Solche meist mit staatlichen Mitteln geförderten Vereine stellen eine im sowjetischen Machtbereich übliche Dimension der Öffentlichkeitsarbeit des Staates und der Partei dar. Wir sprechen von bilateralen Kulturvereinungen, die sich mit allen im bilateralen Verhältnis

bestehenden Fragen beschäftigen, sie thematisieren können. Die Deutsch-Indische Gesellschaft ist eine der Mitglieder starken Vereinigungen dieser Art in Deutschland, deren Wirken sich in den Programmen der über dreißig regionalen Zweiggeseellschaften manifestiert. Einige Vereinigungen konzentrieren sich darauf, am Sitz der Regierung und in einigen wichtigen Metropolen ein auf das Partnerland ausgerichtetes Forum zu unterhalten, das meist mit politischer oder wirtschaftlicher Problematik an die Öffentlichkeit tritt, z. B. das „Deutsch-Russische Forum“ oder das Pakistan-Forum. Die Deutsch-Indische Gesellschaft, die ihren Hauptsitz in Stuttgart hat und in hohem Masse auch die Unterstützung der Landesregierung und der Stuttgarter Verwaltung genießt, hat bislang noch nicht das Maß an Präsenz in der Bundeshauptstadt, also in Berlin, das man sich wünschen sollte. Hier ist noch Handlungsbedarf.

4. Mitgliederschwund

Der Mitgliederschwund ist kein auf die Deutsch-Indische Gesellschaft beschränktes Phänomen unserer Zeit. Die Bereitschaft zur Übernahme von ehrenamtlichen Tätigkeiten oder Mitgliedschaften in Gesellschaften mit ideellen Zielen nimmt unter der jüngeren Generation offenbar ab. Es gibt auch Grenzen der Belastbarkeit, wenn Beruf und Familie den vollen Einsatz und das volle Engagement verlangen. Manche Vereinigungen, und dazu gehören auch einige Zweiggeseellschaften bieten fachlich gut vorbereitete und fachlich qualitativ begleitete Studienreisen an und gewinnen damit Zugang zu einem potenziellen Mitgliederkreis. Wichtig ist auch die Entwicklung von Sozial – oder Erziehungsprojekten im Partnerland, für deren Vorbereitung und Umsetzung viele Menschen in Deutschland gewonnen werden können. In beruflicher Hinsicht haben heute sehr viel mehr Menschen mit Indien zu tun, als das vor zwanzig Jahren, geschweige denn vor vierzig Jahren der Fall war.

Die Programme der Zweiggeseellschaften sind heute thematisch auf eine breitere Basis gestellt, als das noch vor einem Jahrzehnt der Fall war, und werden in zunehmendem Masse zusammen mit städtischen oder universitären Einrichtungen veranstaltet. Diese Öffnung ist sehr zu begrüßen. Auch das kann zur Gewinnung neuer Mitglieder führen.

Die Liste solcher nach außen gerichteten Initiativen und Projekte ist damit nicht erschöpft. Hier galt es, Beispiele zu geben, die es rechtfertigen zu sagen, dass es auch in Zukunft möglich sein wird, in ausreichender Zahl Bürger für die Mitgliedschaft und aktive Mitwirkung in der Deutsch-Indischen Gesellschaft und in ihren Zweiggeseellschaften zu gewinnen.

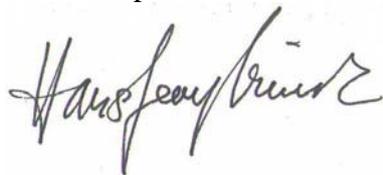
5. Dynamik für die deutsch-indischen Beziehungen

Deutschland ist heute ohne seine vielfältige Verzahnung mit den anderen Staaten in Europa – ich meine vor allem die EU-Mitgliedstaaten – nicht zu verstehen. Aber dem Gesicht und dem Gewicht der Europäischen Union mangelt es auf der weltpolitischen Bühne vielfach noch an Präzision und Verlässlichkeit, auch wenn die Charakteristika der europäischen Wirtschaft und der europäischen Währung zu feststehenden Größen der heutigen Welt geworden sind.

Der wichtigste Beitrag, den Deutschland und Indien leisten könnten, sollte darin bestehen, der Verknüpfung Indiens mit der Europäischen Union in allen Fragen der internationalen Sicherheit, des Weltmarktes und der Umwelt im Interesse beider Seiten gestalterische Kraft und eine weltpolitische Vision zu geben.

Meine guten Wünsche begleiten die Deutsch-Indische Gesellschaft, den neuen Vorsitzenden Botschafter Kiderlen. Ich werde mich der Gesellschaft immer aufs Engste verbunden fühlen.

Berlin, September 2008

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Hans-Joachim Lauth". The signature is written in a cursive style with a prominent initial 'H' and a long, sweeping tail.